

ohne Frauen verleben, es ist gesünder, Ski zu laufen . . .“

Und Derek beschloß zu fliehen und am vierundzwanzigsten nachmittags sich in den Zug nach Garmisch zu setzen.

„Am Heiligen Abend sind die Züge leer, da reist man am angenehmsten“, dachte Derek zufrieden, „alles ist ja an diesem Abend zu Hause. Ich nehme meine Schreibmaschine mit und werde ungestört tippen können.“

III.

Entfloh Mena der Traurigkeit, als sie am vierundzwanzigsten Dezember in dem Zug nach Garmisch saß?

„Weiß Gott, mir ist zum Heulen zumute“, dachte sie.

Der ganze Waggon zweiter Klasse leer.

Ihre Niedergeschlagenheit verstärkte sich.

Immer noch fuhr man an blinden Fenstern vorbei, durch verrußtes Vorstadtend. In einigen Fenstern leuchtete Licht auf. In einem sah Mena einen Tannenbaum, um den einige Personen standen. „Selbst hier schmücken sie einen Baum . . . nur ich hab' keinen . . .“

„Mir ist zum Heulen zumute“, dachte sie wieder.

Draußen wanderten schmutzige Feuermauern vorüber, auf denen sich riesige Reklameschriften dehnten. Dazwischen der Ausblick auf graue Straßenzüge. Auf einem Platz, den der Zug auf einer Brücke überquerte, sah Mena einen Verkaufsstand von Tannenbäumen. Ein paar Leute standen herum. Wenn man nur schon aus dieser Stadt draußen wäre, in der alles einen an Weihnachten erinnerte. Millionen rüsteten jetzt zum Fest. Tausende Frauen träumten jetzt einer süßen Ueberraschung entgegen . . .

„Nur ich bin so allein . . .“, dachte Mena und starrte trübsinnig aus dem Fenster. Die Fahrt hatte sie sich anders vorgestellt! Jetzt zerdrückte sie unnütz ihr neues Tweedkleid auf der Bahn.

„Ich hätte es doch lieber einpacken sollen“, dachte sie.

Der Zug ließ endlich die Stadt hinter sich und kam ins freie Feld. Schnee lag, so weit der Blick reichte. Es wurde jetzt etwas heller, obwohl bereits die erste Dämmerung eingetreten war; der Schnee leuchtete. Mena sah über die endlosen Schneefelder in die trübe Ferne. Der Zug wechselte den Gang und begann energisch in die Ferne zu fressen. Mena sah zum Fenster hinaus.

IV.

Knapp vor Abfahrt des Zuges war Derek Smith in den Zug gesprungen. Aus dem schon langsam dahinrollenden Zuge hatte er sich noch eine Zeitung gekauft, die er in die Tasche steckte. Ein wenig wankend durchschritt er den Gang und trat in ein leeres Abteil ein. Mit einem Ruck schwang er den großen Coupékoffer ins Gepäcknetz, klappte den Tisch beim Fenster nieder, stellte seine Portable auf und begann einen Aufsatz über Paneuropa zu schreiben. Augenblicklich war dieses Thema sehr gefragt.

Der Kellner der Mitropagesellschaft unterbrach ihn in seiner Arbeit. „Kaffee, Tee, Schokolade . . .“

Ein heißer Tee wäre nicht schlecht.

Es war auch ganz gut, eine Pause zu machen.

Er stand auf, verschloß vorsichtig seine Portable und wankte über den Gang, über gedeckte, eiserne Brücken und wieder über Gänge. Daß dieser Speisewagen immer Gott weiß wo lag! Beim Vorübergehen sah er in die Abteile. Sie waren meistens leer. In einigen saßen Herren, Geschäftsreisende wohl. In einem Abteil eine dürre Amerikanerin. Alt. Verbittert jedenfalls. Spleenig. Wieder zwei bauchige Herren.

Keine Frauen im ganzen Zug, stellte Derek zufrieden fest.

Da, in diesem Abteil saß ein kleines Mädels und sah zum Fenster hinaus.